

Hinweise zum Verfassen einer wissenschaftlichen Hausarbeit in der germanistischen Mediävistik

Institut für Germanistik
TU Braunschweig

Erarbeitet von Manuel Hoder, Wiebke Ohlendorf, Jeremias Othman und
Regina Toepfer unter Mitwirkung von Henrike Wenzel

Stand: 01.10.2017



Inhaltsverzeichnis

I. Grundlegendes	1
1. Einführung	1
2. Sinn und Zweck der Prüfungsform	1
3. Betreuung und Beratung	3
4. Mögliche Vorgehensweise	3
II. Anforderungen	4
1. Formalia	4
2. Argumentation	5
3. Inhalt und Analytik	6
4. Forschung	8
III. Bibliographische Angaben	10
IV. Anhang	13
1. Bewertungsmaßstab	13
2. Checkliste	15

Übersichtstafeln:

Vorgaben zur formalen Einrichtung	4
Umfang von Hausarbeiten in der germanistischen Mediävistik	6
Empfohlene Anzahl an Forschungsbeiträgen für mediävistische Hausarbeiten	8

I. Grundlegendes

Eine wissenschaftliche Hausarbeit „soll zeigen, dass der Prüfling in der Lage ist, innerhalb einer vorgegebenen Frist ein Problem aus der gewählten Fachrichtung selbstständig nach wissenschaftlichen Methoden zu bearbeiten.“ (§14, Allgemeine Prüfungsordnung, 12.09.13)

1. Einführung

Ziele: Diese Hinweise verfolgen zwei große Anliegen: Zum einen erhalten Sie grundlegende Hinweise, was eine gute wissenschaftliche Hausarbeit im Allgemeinen auszeichnet und welche Richtlinien dafür zu beachten sind. Zum anderen werden jene Konventionen vorgestellt, die für das wissenschaftliche Arbeiten in der germanistischen Mediävistik charakteristisch sind.

Aufbau: Untergliedert sind die Hinweise in vier Blöcke: Zuerst werden die Grundlagen einer wissenschaftlichen Hausarbeit erläutert. Es wird erklärt, welchen Zweck diese Prüfungsform erfüllt und welche Schritte und Techniken für den Arbeitsprozess empfehlenswert sind (Teil I). Dann werden die konkreten Anforderungen sowohl in inhaltlicher und methodischer als auch in formaler Hinsicht vorgestellt (Teil II), die Grundlage für die Bewertungskriterien (s. S. 13f.) sind. Im Anschluss folgen Informationen zu den bibliographischen Angaben (Teil III). Im Anhang (Teil IV) finden Sie zuletzt noch eine Checkliste zur Anfertigung einer Hausarbeit.

Nutzung: Wenn Sie eine Hausarbeit in der germanistischen Mediävistik schreiben, sollten Sie die Hinweise einmal in Gänze lesen. Später können Sie einzelne Kapitel gezielt nachschlagen. Die Querverweise sollen Ihnen die Orientierung erleichtern.

Bewertung: Die hier versammelten Hinweise werden bei einer wissenschaftlichen Hausarbeit in der germanistischen Mediävistik an der TU Braunschweig vorausgesetzt. Eine fehlende Beachtung der Vorgaben wirkt sich negativ auf die Bewertung aus und kann in gravierenden Fällen zum Nichtbestehen der Prüfungsleistung führen.

2. Sinn und Zweck der Prüfungsform

Bei einer wissenschaftlichen Hausarbeit wird von Ihnen verlangt, dass Sie eine Fragestellung mittels einer bestimmten Methode eigenständig bearbeiten und die Ergebnisse dieser Untersuchung strukturiert darstellen. Das Verfassen einer Hausarbeit bietet Ihnen damit die Möglichkeit, sich vertieft in fachspezifische Themen einzuarbeiten und einen eigenen Standpunkt im Fachdiskurs zu entwickeln. Wissenschaftliches Schreiben umfasst daher mehrere Dimensionen:

- (1) *Gegenstandsdimension*: Sie setzen sich intensiv mit einem fachspezifischen Thema auseinander. Für diese Erarbeitung benötigen Sie eine geeignete Fragestellung, die an einen Seminarinhalt angebunden ist und anhand derer Sie ausgewählte Texte und Textpassagen gewinnbringend untersuchen können.
- (2) *Diskursdimension*: Innerhalb einer Hausarbeit äußern Sie sich i.d.R. nicht nur zu einem Gegenstand, sondern auch dazu, was andere Forschende bereits zu diesem Gegenstand gesagt haben. Für einen angemessenen Umgang mit Forschungspositionen müssen Sie in der Lage sein, deren zentrale Thesen korrekt wiedergeben zu können.
- (3) *Argumentationsdimension*: Dabei sollen Sie nicht nur Forschungspositionen referieren und Wissen wiedergeben, sondern selbst Stellung beziehen. Sie können vorhandene Aussagen auf deren Plausibilität überprüfen, aber müssen auch Ihre eigene Meinung begrifflich schärfen (Thesen → s. Argumentation) und nachvollziehbar verteidigen können.

Der Sinn und Zweck einer Hausarbeit kann auch kompetenzorientiert gefasst werden. So erlernen und vertiefen Sie beim wissenschaftlichen Schreiben Schlüsselkompetenzen, die weit über eine fachliche Expertise hinausgehen. Durch Schreibpraxis erhalten Sie ein Gespür für die Eigenheiten und den Umgang mit verschiedenen Textformaten (Hausarbeit, Exposé, Essay, Thesenpapier, etc.). Zusätzlich entwickeln sie ein rhetorisches Bewusstsein dafür, komplexe Sachverhalte in logisch strukturierten und schlüssigen Argumentationen wiederzugeben und kritisch zu beurteilen. Unter anderem erwerben Sie durch das wissenschaftliche Schreiben folgende übergeordnete Kompetenzen:

Methodenkompetenz: Sie erlernen verschiedene Methoden, um wissenschaftliche Probleme im Speziellen und logische Aufgaben im Allgemeinen systematisch und stringent bearbeiten zu können.

Sozialkompetenz: Sie stärken Ihre sozialen Kompetenzen, indem Sie anlassbezogen und zielgruppengerecht schreiben, d.h. eine bestimmte Sprecherrolle gegenüber Ihren Adressaten einnehmen und damit ein gesellschaftliches und emphatisches Bewusstsein entwickeln.

Selbstkompetenz: Der Weg zu einer fertigen Hausarbeit konfrontiert Sie auch mit Anforderungen, die ihre persönliche Leistungsbereitschaft berühren: Motivation für die Bearbeitung eines Themas, Zuverlässigkeit in Bezug auf Abgabefristen, Ausdauer bei Schwierigkeiten und die Überwindung von Blockaden.

3. Betreuung und Beratung

Vorbesprechung: Voraussetzung für eine Hausarbeit ist eine vorherige Absprache mit den Dozierenden, in deren Veranstaltung Sie die Prüfungsleistung ablegen wollen. Die Hausarbeitsbesprechungen dienen der Findung, Eingrenzung und Festlegung eines Themas und können Ihnen dabei helfen, Ihr methodisches Vorgehen und ggf. auch die Literaturliste vor Beginn der Erarbeitung zu reflektieren.

Verbindlichkeit: Besprechungen sind als gegenseitige Vereinbarung zu verstehen, durch die die Qualität der Themenwahl sichergestellt wird. An die gemeinsamen Absprachen sollten Sie sich ebenso halten wie an die Terminvorgaben (Abgabefrist!) und die formalen Richtlinien. Eine eigenmächtige Änderung eines Themas ist nicht möglich. Bei grundlegenden Fragen oder Problemen können Sie auch im Arbeitsprozess möglichst frühzeitig Rücksprache mit den Dozentinnen und Dozenten halten.

Abschlussgespräch: Nachdem Sie Ihre Prüfungsleistung abgelegt haben, können Sie – ergänzend zur schriftlichen Bewertung – eine mündliche Rückmeldung zu Ihrer Hausarbeit erhalten. Bei diesem fakultativen Gespräch geht es darum, den Schreibprozess gemeinsam zu reflektieren und Hinweise zur Verbesserung der Schreibkompetenzen zu erhalten.

4. Mögliche Vorgehensweise

Zu einer guten Hausarbeit führen viele verschiedene Wege. Der Begriff ‚Text‘ stammt vom lateinischen Wort *textere*, was so viel wie ‚weben‘ oder ‚flechten‘ bedeutet. Verknüpfen Sie Ihre Gedanken, aber kombinieren Sie auch verschiedene Vorgehensweisen miteinander. Bewährt haben sich folgende Arbeitsschritte, die sich gegenseitig ergänzen sollten:

- (1) **Brainstorming und Mindmap:** Erste Ideen werden schriftlich festgehalten und in eine logische Beziehung zueinander gebracht, aus der sich dann eine Gliederung entwickeln lässt. Ob Sie Ihre Überlegungen auf Zetteln notieren oder eine digitale Mindmap entwerfen, hängt von Ihren persönlichen Vorlieben ab. Entscheidend ist, dass die Gedanken überhaupt verschriftlicht und visualisiert werden.
- (2) **Gliedern und strukturieren:** Die Grundstruktur von Hausarbeiten ist oft recht ähnlich: Einleitung, Analyse und Interpretation, Fazit. Grobe Aufteilungen können die Strukturierung vereinfachen und später ausdifferenziert werden. Eine Visualisierung der Leitfragen und zentralen Thesen kann auch während der Schreibphase hilfreich sein, um den roten Faden nicht aus den Augen zu verlieren.

- (3) **Sammeln und Ordnen:** Stichworte aus der Literaturrecherche, Auszüge aus Exzerpten und Zitate zum gewählten Thema werden (immer mit Quellenangabe) gesammelt und nach inhaltlichen Aspekten geordnet. Solche Stichwortlisten oder Tabellen enthalten komprimiert die wichtigsten Ideen der Hausarbeit. Sie werden vor der Schreibphase angelegt und während des Arbeitsprozesses gepflegt. Die Erkenntnisse aus dieser Kurzform müssen dann ‚nur‘ noch ausformuliert werden.
- (4) **Anfangen und Schreiben:** Die Angst vor dem leeren Blatt kann man überwinden, indem man von Beginn an Ideen schriftlich ausformuliert. Die Methode, assoziative Argumentationsketten zu bilden, stammt ursprünglich aus dem kreativen Schreiben, kann aber auch für wissenschaftliches Arbeiten genutzt werden. Der Vorteil ist, dass auf diese Weise schnell Text produziert wird. Systematisierungen, Umstellungen und Umformulierungen sind in einem späteren Arbeitsschritt allerdings unverzichtbar.

II. Anforderungen

1. Formalia

Äußere Form: Eine Hausarbeit enthält immer folgende Bestandteile: Deckblatt mit Angabe zur besuchten Veranstaltung (Dozierender, Thema, Modul, Semester), das Thema der Hausarbeit und Angaben zum Studierenden (Name, Studienfächer, Semesterzahl, Matrikelnummer, Adresse), eine Gliederung mit durchgängiger Nummerierung und Angabe der Seitenzahlen, eine Einleitung, einen Hauptteil, ein Fazit, das Literaturverzeichnis und eine Erklärung zur Selbstständigkeit. An der TU Braunschweig gelten für die germanistische Mediävistik folgende Vorgaben zur Formatierung:

<i>Schriftart:</i>	Times New Roman
<i>Schriftgröße:</i>	(a) Fließtext: 12 pt – (b) eingerückte Zitate und Fußnotenapparat: 10 pt
<i>Schriftlayout:</i>	Blocksatz; Silbentrennung; logische Absätze
<i>Zeilenabstand:</i>	(a) Fließtext: 1,5 – (b) Fußnotenapparat: 1,0
<i>linker Seitenrand:</i>	2 cm
<i>rechter Seitenrand:</i>	3 cm

Rechtschreibung und Grammatik: Sprachlich korrekte Texte sollten für Studierende der Germanistik eine Selbstverständlichkeit sein. Häufige Verstöße gegen Orthographie, Interpunktion und Grammatik führen bei der Bewertung zu Punktabzügen und in gravierenden Fällen zum Nichtbestehen der Arbeit (mehr als 10 Fehler pro Seite). Der Einsatz von Rechtschreibhilfen in

Textverarbeitungsprogrammen kann dabei helfen, sprachliche Fehler möglichst gering zu halten. Aber Achtung! Gerade für das Mittelhochdeutsche ist die Autokorrektur-Funktion zuweilen verhängnisvoll, wenn z.B. Wörter wie mhd. *wil* oder *sol* automatisch zu nhd. *will* oder *soll* ‚verschlimmbessert‘ werden. Der beste Weg zu einer möglichst fehlerfreien Hausarbeit bleibt also nach wie vor ein gewissenhaftes Korrektorat des fertiggestellten Textes.

Gerade bei der Arbeit mit mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Texten können Ihnen Zeichen begegnen, die in den gängigen Schriftarten Ihrer Textverarbeitungsprogramme nicht enthalten oder nur schwer zu erzeugen sind (wie z.B. ‚*û*‘). Um auch diese Grapheme orthographisch korrekt abbilden zu können, finden Sie auf <http://www.mediaevum.de/mhd.htm> eine kostenlos verfügbare Schriftart mit den wichtigsten mediävistischen Sonderzeichen.

Wissenschaftlicher Ausdruck und Stil: Zu einer wissenschaftlichen Hausarbeit gehört ein angemessener wissenschaftlicher Stil. Wissenschaftsprosa ist in der Regel präzise, nüchtern und möglichst schnörkellos. Achten Sie syntaktisch darauf, Ihre Beobachtungen weder zu monoton (durchgängig kurzatmige Parataxe) noch zu komplex (unentwirrbare Schachtelsätze; ‚Satzpolyphen‘) zu formulieren. Semantisch ist eine wissenschaftliche Hausarbeit stets an der Schriftsprache orientiert; verzichten Sie also auf umgangssprachliche Formulierungen. Da es um eine verständliche Präsentation von Informationen geht, sollten Sie eine metaphorische Sprache vermeiden und sich an mediävistischer Fachterminologie orientieren. Eine Charakteristik wissenschaftlichen Ausdrucks ist darüber hinaus, weitgehend auf Formulierungen in der ersten Person zu verzichten. Gezielte Markierungen eigener Thesen und subjektiver Positionierungen sind aber durchaus üblich und erwünscht („ich vertrete die Ansicht, dass“; „meine These lautet“).

2. Argumentation

Leitfrage und These: Für eine Hausarbeit ist es wichtig, eine Leitfrage zu entwickeln: Was wollen Sie in Ihrer Hausarbeit untersuchen? Die Frage sollte weder zu eng noch zu weit gefasst sein, so dass Sie diese im Rahmen des vorgegebenen Umfangs* (s.u.) bearbeiten können. Am Ende der Hausarbeit sollte eine Antwort auf die eingangs gestellte Frage gefunden sein. Prüfen Sie im Arbeitsprozess, ob Ihre Leitfrage weiterhin tragfähig ist oder ob Sie diese spezifizieren bzw. ändern wollen. Noch kompetenter kann es wirken, wenn Sie in Ihrer Hausarbeit nicht nur eine Fragestellung beantworten, sondern wenn Sie Ihre Beobachtungen zu einer These zuspitzen. Wie lassen sich die wichtigsten Beobachtungen zu einer diskussionswürdigen Aussage verdichten? Diese These sollte präzise formuliert sein, den Inhalt Ihrer Untersuchung treffend

charakterisieren und im Verlauf der Arbeit argumentativ bestätigt – ggf. auch widerlegt – werden. Achten Sie auf eine pointierte und gut verständliche Ausdrucksweise.

Gliederung: Mit Hilfe einer Mindmap oder einer Ideensammlung können Sie Ihre Beobachtungen strukturieren, in eine logische Reihenfolge bringen und auf diese Weise eine Gliederung der Hausarbeit entwickeln. Welche argumentative Vorgehensweise ist zur Beantwortung der Leitfrage bzw. zur Bestätigung der These besonders plausibel? Bewährt hat sich z.B. eine Gliederung, die der Handlungschronologie folgt oder verschiedene Aspekte der Untersuchung systematisch miteinander in Beziehung setzt. Überlegen Sie, wie Sie Ihre Argumentation möglichst strukturiert aufbauen, etwa indem Sie vergleichbare Untersuchungskategorien wählen und einzelne Kapitel analog aufbauen.

Stringenz: Eine Hausarbeit sollte einen roten Faden besitzen, sich durchgehend auf das vorgegebene Thema beziehen und einen schlüssigen Argumentationsgang aufweisen. Aus diesem Grund ist es hilfreich, geschriebene Texte noch einmal auf ihre Stringenz hin zu prüfen. Welche Beobachtungen sind für die Argumentation wirklich relevant? Haben Sie Mut, überflüssige Aspekte, die Ihnen zwar interessant erscheinen, aber nicht zur Beantwortung der Leitfrage beitragen, wieder aus Ihrem Skript zu streichen.

<i>Module</i>		*Umfang von Hausarbeiten in der germanistischen Mediävistik
<i>A1:</i>	10–12 Seiten	
<i>A5-A10:</i>	12–15 Seiten	
<i>E1-2:</i>	20 Seiten	

3. Inhalt und Analytik

Anwendung wissenschaftlicher Methoden: Die Untersuchungsmethode sollte dem Thema und der Fragestellung angemessen sein und ergebnisorientiert angewendet werden. Mittelalterliche Texte können aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden, die jeweils ihr eigenes Handwerkszeug erfordern. Der *Tristan* Gottfrieds von Straßburg lässt sich sowohl aus der Perspektive der historischen Semantik oder der Erzähltheorie als auch der Gender Studies untersuchen. Wichtig ist, dass die gewählte Methode mit dem Erkenntnisinteresse übereinstimmt. So ergibt es wenig Sinn, eine metrische Analyse eines Minneliedes anzufertigen, wenn diese keinen Bezug zum eigentlichen Thema, z.B. der Figurenkonstellation der Liebenden, aufweist. Eine Methode ist kein Selbstzweck, sondern das Instrument, mit dem Sie Ihre Fragestellung plausibel beantworten können.

Breite und Tiefe des Themas: Eine Hausarbeit sollte thematisch weder zu weit noch zu eng gesteckt sein, so dass Sie relevante Aspekte eines Textes erarbeiten und diese in einen größeren thematischen Kontext einordnen können. Die *Breite des Themas* beschreibt, dass Sie Ihre Analyse mit grundlegenden Fragen der Forschung verknüpfen sollen. Anders ausgedrückt: Achten Sie bei Ihrer Hausarbeit auf den Zusammenhang von Spezifischem und Allgemeinem. Eine Untersuchung geht in die *Tiefe*, wenn sie einen Text bis in seine Mikrostruktur analysiert, was man auch als *close reading* bezeichnet. Einzelne Wörter können dabei genauso wichtig sein wie Syntax oder intertextuelle Verweise. Spätestens am Ende Ihrer Arbeit sollten Sie den Blick wieder öffnen und von Ihren Detailbeobachtungen auf deren übergeordnete Bedeutung schließen.

Wesentliche Textbeobachtungen: Ob textuelle Details relevant sind, hängt entscheidend von Ihrer Fragestellung oder These ab. Schreiben Sie keine Nacherzählungen, sondern beziehen Sie inhaltliche Aspekte lediglich dann ein, wenn es argumentativ notwendig ist. Idealerweise sollten Sie die entscheidenden Stellen des Textes mehrfach lesen, genau analysieren und mit der Forschungsliteratur in Beziehung setzen. Wenn man das eigene Erkenntnisinteresse immer im Blick behält, fällt es deutlich leichter, wesentliche und unwesentliche Textaussagen zu unterscheiden. Dabei hilft es, Schlagworte zu suchen oder ihre Synonyme und Antonyme zu kennen. Untersucht man beispielsweise den mittelhochdeutschen Begriff der *minne*, dann sollte man sich auch mit der Abgrenzung zur *liebe* auseinandersetzen.

Begründete Urteilsfindung: Logische und plausible Urteile bauen auf die vorhergehende Analyse auf und sind wesentlicher Bestandteil einer nachvollziehbaren Argumentation. Hierbei sollten Sie auf die genaue Formulierung ihrer Sätze achten. Schlussfolgerungen können mit Adverbien wie „folglich“, „daher“, „demnach“ markiert werden. Überprüfen Sie Ihre Formulierungen selbst: Sagt der Satz wirklich, was Sie meinen? Ist die innere Logik Ihrer Urteilsbegründung gegeben? Auch hier gilt: Strukturieren Sie Ihre Argumentation gut und liefern Sie den Leserinnen und Lesern Gründe für Ihre Interpretation, damit sich alle Schlussfolgerungen nachvollziehen lassen.

4. Forschung

Auswahl von Forschungsliteratur: Eine grundlegende Anforderung des wissenschaftlichen Schreibens ist die Auseinandersetzung mit der Forschung. Voraussetzung dafür sind die systematische Recherche und die Auswahl* (s.u.) einschlägiger Forschungsliteratur. Dazu zählen weder allgemeine Lexika wie der Brockhaus noch viele Internetquellen. In einer Hausarbeit sind nur jene Quellen zitierfähig, die eindeutig bestimmten Autorinnen und Autoren zugeordnet

werden können. Für die Suche nach geeigneter Literatur bieten sich zwei verschiedene Verfahren an:

- (a) **Schneeballprinzip:** Bei dieser Methode gehen Sie von einem Forschungsbeitrag aus, der für Ihr Thema relevant ist und durchsuchen die dortigen bibliographischen Angaben nach weiteren Literaturhinweisen. Anschließend durchsuchen Sie die gefundenen Forschungspositionen erneut nach bibliographischen Angaben usw. Auf diese Weise lassen sich in kurzer Zeit viele Titel akkumulieren. Schwachpunkte dieser Methode sind eine möglicherweise lückenhafte Literatúrauswahl, ein teils einseitiger Forschungsdiskurs und vor allem das Fehlen neuerer Forschungsliteratur; alle Titel sind notwendigerweise älter als Ihr Ausgangstext.
- (b) **Datenbanken:** Ein unverzichtbares Recherchetool sind germanistische Datenbanken, insb. die ‚Bibliographie der deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft‘ (www.bdsl-online.de) und die Verfasserdatenbank (<https://www.degruyter.com/view/db/vdbo>), die über den Online-Katalog der UB Braunschweig abrufbar sind. Der große Vorteil dieser Datenbanken besteht darin, dass alle im deutschen Sprachraum erschienenen Titel verzeichnet sind, manche Aufsätze sogar direkt verlinkt werden und Titel direkt in Literaturverarbeitungsprogramme eingespeist werden können. Nur bei der Nutzung dieser Datenbanken können Sie sicher sein, dass Ihnen keine aktuelle und für Ihr Thema zentrale Publikation entgeht.

Wenn Sie sich einen Überblick über die Forschungsliteratur verschafft haben, können Sie – etwa durch die Sichtung von Inhaltsverzeichnissen oder Rezensionen – passende Titel gezielt auswählen. Nicht alle Forschungsbeiträge, die für Ihr Thema relevant sind, werden in der Bibliothek am Campus Nord vorhanden sein. Für die Beschaffung der Literatur sollten Sie auch die Universitätsbibliothek, die Stadtbibliothek und die Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel nutzen. Zudem können Sie Literatur auch per Fernleihe nach Braunschweig bestellen.

<i>Module</i>	
<i>A1-A6:</i>	mindestens 5 Titel
<i>A7-A11:</i>	mindestens 10 Titel
<i>E1-2:</i>	mindestens 15 Titel

*Empfohlene Anzahl an Forschungsbeiträgen für mediävistische Hausarbeiten:

Umgang mit Forschungsliteratur: Die ausgewählte Literatur sollten Sie aufmerksam lesen, zentrale Thesen herausarbeiten und sich mit ihnen kritisch auseinandersetzen. Welche Forschungspositionen stimmen mit Ihren eigenen Beobachtungen überein? Sie können sich auf die

Aussagen anderer Autorinnen und Autoren beziehen, um eigene Thesen zu stützen, aber sich auch von der Meinung anderer abgrenzen, sofern Sie gute Gründe dafür haben. Vorsicht ist vor allem bei älteren Forschungsbeiträgen angebracht, die wissenschaftsgeschichtlich überholt sein können. Auffassungen, wie sie etwa in den 1960er Jahren über weibliche Figuren vertreten wurden, sorgen heute für Irritation oder gar Empörung. Wenn Sie wissen wollen, ob eine bestimmte Forschungsposition haltbar ist und Eingang in den aktuellen Forschungsdiskurs erhalten hat, können Sie sich am Verfasserlexikon und an mediävistischen Einführungen orientieren.

Integration in die eigene Argumentation: Die Forschungsliteratur soll dazu beitragen, wichtige Zusatzinformationen zu erhalten, Textbeobachtungen zu überprüfen und die eigene These zu profilieren. Daher muss nachvollziehbar sein, weshalb Sie ein bestimmtes Zitat an einer konkreten Stelle verwenden. Wörtliche Zitate sind immer dann empfehlenswert, wenn es auf den genauen Wortlaut ankommt und sich eine Aussage in eigenen Worten kaum wiedergeben lässt. Bedenken Sie, dass Zitate nicht selbsterklärend sind, sondern von Ihnen erläutert und kommentiert werden müssen. Statt eine Collage aus verschiedenen Zitaten zu erstellen, sollten Sie besser eigene Formulierungen wählen.

Zitierweise und Bibliographie: Wörtliche Zitate aus der Forschungsliteratur werden im Text mit doppelten Anführungszeichen markiert („...“) und, wenn sie mehr als drei Zeilen umfassen, mit einzeiligem Abstand und kleinerer Schriftgröße (10 statt 12 pt) eingerückt. Für ein Zitat im Zitat verwenden Sie einfache Anführungszeichen („...“). Kürzungen im Zitat werden durch Auslassungszeichen [...] angezeigt. Die alte Rechtschreibung können Sie unverändert übernehmen, aber offensichtliche Schreibfehler sollten Sie mit [!] markieren.

Für Zitate aus der mittelalterlichen Primärliteratur gelten spezifische Regeln: Altfranzösische, mittelhochdeutsche, frühneuhochdeutsche und lateinische Zitate werden kursiv gesetzt und das Versende durch eine Virgel (/) angezeigt, mehr als drei Verse werden kleiner gesetzt und versweise eingerückt. Vers- und Strophenangaben von Primärtexten können Sie abgekürzt nachweisen und in Klammern im Text angeben (V. 1–15; Str. 1). Wenn Sie im Text den Werktitel erwähnen, sollten Sie Anführungszeichen setzen, um den Unterschied zur literarischen Figur deutlich zu machen (z.B. Der ‚Erec‘ Hartmanns von Aue gehört zur Gattung der Artusromane. Aber: Erec und Enite reiten durch den Wald).

Zitate der Forschungsliteratur werden in den Fußnoten nachgewiesen, wobei stets die konkrete Seitenzahl genannt werden muss. Bei der ersten Nennung sollten Sie die vollständigen bibliographischen Angaben aufführen, danach genügen der Verfassersname, ein Kurztitel und Seiten-

zahl (z.B. Worstbrock: Wiedererzählen und Übersetzen, S. 34). Einen wiederholten Verweis auf dieselbe Quelle können Sie mit „ebd.“ abkürzen und indirekte Zitate mit „vgl.“ einleiten. Beziehen Sie sich auf zwei aufeinander folgende Seiten, setzen Sie ein „f.“ (= ‚folgend‘) hinter die erste Seitenzahl. Die Anmerkungen sollten stets mit einem Großbuchstaben beginnen und einem Punkt enden.

Literaturverzeichnis: Nicht alles, was Sie gelesen haben, sondern nur die zitierte Literatur wird im Literaturverzeichnis am Ende der Hausarbeit vollständig angegeben. Das Verzeichnis untergliedern Sie nach Primär- und Forschungsliteratur, wobei Sie die Titel jeweils in alphabetischer Reihenfolge auflisten. Anonyme Werke ordnen Sie unter dem Titel ein (das Nibelungenlied unter ‚N‘), mehrere Forschungsbeiträge einer Autorin oder eines Autors werden nach Erscheinungsjahren aufgeführt. In den verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen wie Publikationsorganen gibt es unterschiedliche Konventionen des Bibliographierens. Oberstes Prinzip ist, dass die bibliographischen Angaben innerhalb *einer* Arbeit einheitlich und konsistent gestaltet sind. Für die germanistische Mediävistik der TU Braunschweig gelten folgende Richtlinien:

III. Bibliographische Angaben

(1) Primärliteratur

Text- und Werkausgaben bzw. Editionen

Name des Verfassers*: Titel. ggf. Untertitel. Hg. v. Vorname Nachname des Herausgebers. Ort Jahr.

Hartmann von Aue: Erec. Hg. v. Albert Leitzmann u.a. Tübingen 1985.

Das Nibelungenlied. Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch. Nach dem Text von Karl Bartsch und Helmut de Boor ins Neuhochdeutsche übersetzt und kommentiert. v. Siegfried Grosse. Stuttgart 2002.

Ulrich von Zatzikhoven: Lanzelet. Text – Übersetzung – Kommentar. Studienausgabe. Hg. v. Florian Kragl. Berlin/New York 2009.

* Mittelalterliche Autornamen mit Ortsbezeichnungen werden einfach ausgeschrieben und nach dem Anfangsbuchstaben des Vornamens alphabetisch einsortiert, also: ‚Wolfram von Eschenbach‘ (unter ‚W‘) und *nicht* ‚Eschenbach, Wolfram von‘ (unter ‚E‘). Ab 1500 etablieren sich die festen Familiennamen, die nach dem Schema ‚Nachname, Vorname‘ bibliographiert werden, vgl.: ‚Luther, Martin‘

Texte in Werkausgaben

Name des Verfassers: Titel. ggf. Untertitel. In: ders.: Titel der Werkausgabe. ggf. Band = Bd.
x. Vorname Nachname des Herausgebers. Ort Jahr, S. xy-xz.

Hartmann von Aue: Der arme Heinrich. In: ders.: Gregorius. Der arme Heinrich. Iwein.
Hg. und übersetzt v. Volker Mertens. Frankfurt am Main 2008, S. 229-315.

(2) Forschungsliteratur

Monographien

Nachname des Verfassers, Vorname: Titel. ggf. Untertitel. Ort ^{ggf. Auflage} Jahr (ggf. Reihentitel).

Achnitz, Wolfgang*: Deutschsprachige Artusdichtung des Mittelalters. Eine
Einführung. Berlin/Boston 2012.

Bumke, Joachim: Höfische Kultur. München ¹²2008.

* Titel von Autornamen (z.B. Dr. Hans Müller) sind in der Forschungsliteratur sehr ungewöhnlich und werden in bibliographischen Angaben nicht erwähnt.

Sammelbände

Nachname des Herausgebers, Vorname (Hg.): Titel. ggf. Untertitel. Ort Jahr (ggf. Reihentitel).

Ridder, Klaus (Hg.): Lancelot. Der mittelhochdeutsche Roman im europäischen
Kontext. Tübingen 2007.

Aufsätze in Herausgeberschriften (Sammelbände, etc.)

Nachname des Verfassers, Vorname: Titel. In: Vorname Nachname des Herausgebers (Hg.):
Titel. ggf. Untertitel. Ort Jahr (ggf. Reihentitel), S. xy-xz.

Heinze, Joachim: Zur Stellung des *Prosa-Lancelot* in der deutschen Literatur des 13.
Jahrhunderts. In: Friedrich Wolfzettel (Hg.): Artusrittertum im späten Mittelalter. Ethos
und Ideologie. Gießen 1984, S. 104–113.

Aufsätze in Zeitschriften und Jahrbüchern

Nachname des Verfassers, Vorname: Titel. In: Titel der Zeitschrift Jahrgang/ggf. Heftnummer (Jahr), S. xy–xz.

Mierke, Gesine: Genealogie und Intertextualität. Zu Wolframs von Eschenbach *Parzival* und Wirnts von Grafenberg *Wigalois*. In: *Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik* 74 (2015), S. 180–200.

Lexikonartikel

Nachname des Verfassers, Vorname: Titel. In: Titel des Lexikons, Bd. x (Jahr), Seitenangabe (= S.) oder Spaltenangabe (= Sp.).

Ziegeler, Hans-Joachim: Wirnt von Grafenberg. In: *Verfasserlexikon. Die deutsche Literatur des Mittelalters*, Bd. 10 (1999), Sp. 1252–1267.

Rezensionen

Nachname des Rezensenten, Vorname: ggf. Titel der Rezension. Rez. zu: Vorname Nachname des Verfassers: Titel. ggf. Untertitel. In: Titel der Zeitschrift Jahrgang/ggf. Heftnummer (Jahr), S. xx-xx.

Gabriel, Gottfried: Rez. zu: Klauk, Tobias/Köppe, Tilman (Hg.): *Fiktionalität. Ein interdisziplinäres Handbuch*. In: *Arbitrium* 35/1 (2017), S. 4–8.

Internetartikel

Nachname des Verfassers*, Vorname: ggf. Titel und Untertitel. Angabe der URL/URN (Zugriff: Datum des Zugriffs).

Leue, Sebastian: Tagungsbericht. Poetiken des Widerspruchs in vormoderner Erzählliteratur. Bremen, 9.–11. März 2017. <http://blog.mediaevum.de/index.php?categories/6-Tagungsberichte> (Zugriff: 04.07.2017)

* Als Faustregel gilt, dass eine Internetquelle dann als seriös gelten kann, wenn explizit ein Verfasser identifiziert werden kann.

IV. Anhang

Bewertungsmaßstäbe für Hausarbeiten (Institut für Germanistik, Abteilung Mediävistik)

	sehr gut	gut	befriedigend	ausreichend	nicht ausreichend	
I. Formalia	Äußere Form (formale Vorgaben)	Den formalen Vorgaben voll entsprechend.	Den formalen Vorgaben in mehreren Teilen entsprechend.	Den formalen Vorgaben in einzelnen Teilen entsprechend.	Den formalen Vorgaben nicht entsprechend.	
	Rechtschreibung, Grammatik	kaum Verstöße gegen Rechtschreibung und Grammatik	wenige Verstöße gegen Rechtschreibung und Grammatik	mehrere Verstöße gegen Rechtschreibung und Grammatik	viele Verstöße gegen Rechtschreibung und Grammatik	
	Wissenschaftlicher Ausdruck, Stil	sehr gelungene Ausdrucksweise; leserfreundlich; wissenschaftlicher Sprachstil	gelungener Ausdruck; leserfreundlich; wissenschaftlicher Sprachstil	einige Ausdrucksfehler; noch leserfreundlich; größtenteils wissenschaftlicher Sprachstil	mehrere Ausdrucksfehler; teilweise unverständlich; teils unwissenschaftlicher Sprachstil	unklare Ausdrucksweise durch zahlreiche Ausdrucksfehler; kein wissenschaftlicher Sprachstil
II. Argumentationsgang	These(n), Leitfrage, Aufgabenstellung	sehr überzeugende These; Leitfrage reflektiert bzw. diskutiert Forschungsdiskurs und gibt klare Aufgabenstellung vor	überzeugende These; Leitfrage reflektiert Forschungsdiskurs und gibt Aufgabenstellung vor	teils plausible These; Leitfrage ist noch orientiert am Forschungsdiskurs; die Aufgabenstellung löst sich teilweise von der Leitfrage	unplausible These oder nur implizit vorhandene Leitfrage; Thema und Aufgabenstellung divergieren	nicht vorhandene These und Leitfrage; keine Aufgabenstellung erkennbar
	Gliederung	logischer Aufbau; sehr systematisch gegliedert	weitgehend logischer Aufbau; systematisch gegliedert	Gliederung nicht immer logisch; noch systematischer Aufbau	unsystematischer Aufbau; logische Gliederung noch mit Mühe erkennbar	unsystematischer Aufbau; keine logische Gliederung erkennbar
	Schlüssigkeit, Relevanz/Themenbezug, Stringenz	„Roter Faden“ ist deutlich erkennbar; konsequent durchgehalten und am Thema situiert.	„Roter Faden“ ist erkennbar; größtenteils durchgehalten und am Thema situiert.	„Roter Faden“ ist noch erkennbar; weitgehend durchgehalten, aber nicht immer am Thema orientiert.	„Roter Faden“ ist schwerlich erkennbar und die Argumentation ist in Teilen nicht am Thema orientiert.	„Roter Faden“ ist nicht erkennbar und die Argumentation weicht stark vom Thema ab.

III. Inhalt/Analytik	Anwendung wissenschaftlicher Methoden	Die Methodik ist geeignet, produktiv und originell angewandt.	Die Methodik ist geeignet und produktiv angewandt.	Die Methodik ist weitgehend geeignet und produktiv angewandt.	Die Methodik ist teilweise ungeeignet und unangemessen angewandt.	Eine Methodik ist nicht vorhanden oder es wird keine angewandt.
	Breite und Tiefe des Themas	Das Thema ist gründlich und erschöpfend bearbeitet.	Das Thema ist gründlich bearbeitet.	Das Thema hätte teils genauer behandelt werden können.	Das Thema wurde nur oberflächlich bearbeitet.	Das Thema wurde in der Bearbeitung verfehlt.
	Wesentliche Textbeobachtungen	viele wesentliche und aufschlussreiche Beobachtungen	wesentliche und aufschlussreiche Beobachtungen	einige wichtige Beobachtungen	wenige eigene Beobachtungen	keine oder fast keine eigenen Beobachtungen
	Begründete Urteilsfindung	Die Deutung der Textbeobachtungen ist völlig überzeugend und immer nachvollziehbar.	Die Deutung der Textbeobachtungen ist überzeugend und nachvollziehbar.	Die Deutung der Textbeobachtungen ist teils überzeugend und weitgehend noch nachvollziehbar.	Die Deutung der Textbeobachtungen ist teils unplausibel und nicht immer nachvollziehbar.	Die Deutung der Textbeobachtungen ist nicht plausibel und nicht nachvollziehbar.
IV. Forschung	Auswahl der Forschungsliteratur	umfassende Literaturerschließung	angemessene Literaturerschließung	teils lückenhafte Literaturerschließung	lückenhafte Literaturerschließung	mangelhafte oder nicht vorhandene Literaturerschließung
	Umgang mit der Forschung (Eigenständigkeit, Kritik)	korrektes Referat, kritische Diskussion und eigenständige Beurteilung der Forschung	korrektes Referat und angemessene Reflexion der Forschung	Referat und Reflexion der Forschung eher flüchtig	verzerrendes Referat und flüchtige Reflexion der Forschung	verzerrendes Referat und/oder keine Reflexion der Forschung
	Integration in eigene Argumentation	sehr überzeugende, ansprechende Integration des Forschungsdiskurses	überzeugende und angemessene Integration des Forschungsdiskurses	überwiegend angemessene Integration des Forschungsdiskurses	teils fehlende Integration des Forschungsdiskurses	fehlende oder widersprüchliche Integration des Forschungsdiskurses
	Bibliographie, Zitierweise	korrekte, vollständige und einheitliche Zitation	weitgehend korrekte, vollständige und einheitliche Zitation	noch dominierende korrekte, vollständige und einheitliche Zitation	mehrfach fehlerhafte, unvollständige und uneinheitliche Zitation	völlig fehlerhafte, unvollständige und uneinheitliche Zitation



CHECKLISTE FÜR DAS ERSTELLEN EINER HAUSARBEIT

Vorarbeit

- Erste Idee formuliert, Thema erschlossen, These aufgestellt
- Erste Literaturrecherche durchgeführt, Vorabgespräch wahrgenommen
- Gliederung und (vorläufige) Literaturliste an Dozent*in gesendet

Recherche

- Literatur durch Schneeballsystem und Datenbanken erschlossen
- Auswahl der Literatur eingegrenzt
- Rezeption, Exzerpt und Interpretation abgeschlossen

Durchführung

- Eigene These formuliert
- Forschungsliteratur in eigene Argumentation eingebracht
- Sicherung des „Roten Fadens“ gewährleistet
- Zitation plausibel eingearbeitet

Abschließende Prüfung

- Formatierung geprüft
- Korrekturlesen durchgeführt und durchführen lassen
- Hausarbeit fristgerecht abgegeben